

**GRUNDWISSEN**  
**ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT**

Andreas Dörpinghaus  
Andreas Poenitsch  
Lothar Wigger

# **Einführung in die Theorie der Bildung**

5. Auflage

**WBG**   
Wissen verbindet

**GRUNDWISSEN**  
**ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT**

Andreas Dörpinghaus  
Andreas Poenitsch  
Lothar Wigger

# **Einführung in die Theorie der Bildung**

5. Auflage

**WBG**   
*Wissen verbindet*

Andreas Dörpinghaus, Andreas  
Poenitsch, Lothar Wigger

# **Einführung in die Theorie der Bildung**

*5. Auflage*



# Impressum

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in  
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

5., unveränderte Auflage 2013

© 2013 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft),  
Darmstadt

1. Auflage 2006

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Redaktion: Katharina Gerwens, München

Satz: Lichtsatz Michael Glaese GmbH, Hemsbach

Umschlaggestaltung: schreiberVIS, Seeheim

**Besuchen Sie uns im Internet: [www.wbg-wissenverbindet.de](http://www.wbg-wissenverbindet.de)**

ISBN 978-3-534-26381-3

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

eBook (PDF): 978-3-534-73811-3

eBook (epub): 978-3-534-73812-0

# **Menü**

Buch lesen

Innentitel

Inhaltsverzeichnis

Informationen zum Buch

Informationen zu den Autoren

Impressum

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung

A Redeweisen von Bildung

## 1 Bildungserzählungen

1.1 Johann Wolfgang Goethe: Wilhelm Meisters  
Lehrjahre

1.2 Sylvia Plath: Ich bin ich

1.3 Thomas Mann: Lebensabriß

1.4 Werner Heisenberg: Das Teil und das Ganze

1.5 Bertolt Brecht: Lob des Lernens

Was Sie wissen sollten, wenn Sie Kapitel 1 gelesen  
haben

## 2 Schulbildung und Bildungspolitik

2.1 „Recht auf Bildung“

2.2 Bildungsziele

2.3 Der Bildungskanon

2.4 Bildung in Zahlen

2.5 Bildung aus politischer Sicht

Was Sie wissen sollten, wenn Sie Kapitel 2 gelesen  
haben

## 3 Bildung in Wissenschaft und Öffentlichkeit

3.1 Friedrich Paulsen: Ein Lexikonartikel über Bildung

3.2 Herwig Blankertz: Bildung in der Geschichte der  
Pädagogik

3.3 Hartmut von Hentig: Ein Essay über Bildung

3.4 Dietrich Schwanitz: Ein Bestseller über Bildung  
Was Sie wissen sollten, wenn Sie Kapitel 3 gelesen haben

## B Theorien und Konzeptionen von Bildung

### 4 Bildung als Umwendung und Aufstieg

4.1 Platons Höhlengleichnis

4.2 Interpretation

4.3 Offene Fragen

4.4 Wirkungsgeschichte und Aktualität von Platons  
Bildungskonzeption

Was Sie wissen sollten, wenn Sie Kapitel 4 gelesen haben

Weiterführende Literatur zu Kapitel 4

### 5 Bildung zu Autonomie und Mündigkeit

5.1 Mündigkeit

5.2 Was ist der Mensch?

5.3 Die Autonomie des Willens und das moralische  
Gesetz

5.4 Moralische Bildung

5.5 Zusammenfassung und Wirkungsgeschichte

Was Sie wissen sollten, wenn Sie Kapitel 5 gelesen haben

Weiterführende Literatur zu Kapitel 5

### 6 Bildung als Bestimmung des Menschen

6.1 Bildsamkeit zur höchsten und proportionierlichsten  
Bildung

6.2 Bildung als Wechselwirkung

6.3 Bedingungen von Bildung

6.4 Bildung und Sprache

6.5 Bildungsorganisation

6.6 Zusammenfassung und Wirkungsgeschichte

Was Sie wissen sollten, wenn Sie Kapitel 6 gelesen haben

Weiterführende Literatur zu Kapitel 6

7 Bildung als Aneignung des Allgemeinen und als gesellschaftliche Integration

7.1 G. W. F. Hegel und seine Philosophie

7.2 Bildung als ‚Sich-allgemein-Machen‘

7.3 Bildung in Familie und Schule

7.4 Bildung in bürgerlicher Gesellschaft und Staat

7.5 Wirkungsgeschichte und Aktualität von Hegels Bildungstheorie

Was Sie wissen sollten, wenn Sie Kapitel 7 gelesen haben

Weiterführende Literatur zu Kapitel 7

8 Zeitgemäße und unzeitgemäße Bildung

8.1 Privileg und Dekadenz

8.2 Zeitgemäße Bildung

8.3 Unzeitgemäße Bildung

8.4 Wirkungsgeschichte und Aktualität Nietzsches

Was Sie wissen sollten, wenn Sie Kapitel 8 gelesen haben

Weiterführende Literatur zu Kapitel 8

9 Kritik der Halbbildung

9.1 Theodor W. Adorno und die Kritische Theorie

9.2 Das Scheitern der klassischen Bildungsidee

9.3 Halbbildung

9.4 Bildung als kritische Selbstreflexion

9.5 Die Rezeption und Aktualität von Adornos  
Bildungstheorie

Was Sie wissen sollten, wenn Sie Kapitel 9 gelesen  
haben

Weiterführende Literatur zu Kapitel 9

10 Bildungstheorien der Gegenwart - Positionen und  
Perspektiven

10.1 Bildung als Umgang mit Schlüsselproblemen

10.2 Bildung als Selbständigkeit im Denken

10.3 Bildung als doppelte Kommunikation

10.4 Bildung als offene Identität

10.5 Bildung als plurale Kritikfähigkeit

10.6 Bildung als skeptisch-kritische Haltung und  
Problematisierung

10.7 Bildung als Umgang mit Widerständigkeiten

10.8 Offene Probleme

Was Sie wissen sollten, wenn Sie Kapitel 10 gelesen  
haben

Weiterführende Literatur zu Kapitel 10

C Empirische Bildungsforschung

11 Ansätze quantitativer und qualitativer  
Bildungsforschung

11.1 Quantitative Bildungsforschung

11.2 Qualitative Bildungsforschung

11.3 Zusammenfassung

Was Sie wissen sollten, wenn Sie Kapitel 11 gelesen haben

Weiterführende Literatur zu Kapitel 11

D Konturen von Bildung

12 Bildung – Disziplinäre Zugriffe und begriffliche Abgrenzungen

12.1 Erziehung

12.2 Sozialisation

12.3 Identität

12.4 Ausbildung/Berufsbildung/Qualifikation

12.5 Kompetenz

12.6 Lernen

12.7 Wissen

Was Sie wissen sollten, wenn Sie Kapitel 12 gelesen haben

Weiterführende Literatur zu Kapitel 12

Schlusswort

Literaturverzeichnis

Personenregister

Sachregister

Andreas Dörpinghaus, Andreas Poenitsch, Lothar Wigger  
Einführung in die Theorie der Bildung

# Einleitung

Allenthalben ist heute von Bildung die Rede, es lohnt sich offensichtlich wieder, über Bildung zu reden und auch in Bildung zu investieren. Doch gerät dabei aus dem Blick, dass mit dem Begriff „Bildung“ traditionsreiche und vielschichtige Vorstellungen verbunden sind, die diesen Kernbegriff der Erziehungswissenschaft und Pädagogik markieren. Die vorliegende Einführung in Theorien der Bildung trägt dieser Komplexität durch einen historischen und systematischen Zugriff Rechnung. Sie versucht Differenzierungen und Dimensionen des Begriffs aufzuzeigen, Leitvorstellungen sowie normative Orientierungen transparent zu machen und soll vor allem Anregung für die weitere kritische Beschäftigung mit den erörterten Gegenständen sein.

## ***Historisch-systematischer Zugriff***

Der hier gewählte historisch-systematische Zugriff soll zum Ausdruck bringen, dass zwischen Problemlagen von heute und solchen in der Vergangenheit gedankliche Zusammenhänge bestehen. In diesem Sinne sind auch historische Auslegungen, die bis in die Antike zurückreichen, nicht historisierender Selbstzweck, sondern sie werden zu Rate gezogen, weil sie möglicherweise Antworten bereit

halten, die sinnvolle Alternativen zu den heutigen Antworten auf gleiche oder ähnliche Fragen sein können.

### ***Bildung im Studium***

Im Studium der Erziehungswissenschaft taucht der Begriff der Bildung aber nicht nur als ein Gegenstand und als ein zentraler Begriff der Disziplin auf, sondern das eigene Studium wird selbst als Teil der eigenen Bildung verstehbar. Daher sind die Erwartungen nicht nur an diese Einführung, sondern insgesamt an das Studium mitunter von dieser Zweiseitigkeit geprägt. Zum einen geht es um die Beschäftigung, das Nachdenken und die Auseinandersetzung mit Fragen und Problemen der erziehungswissenschaftlichen Forschung und der pädagogischen Praxis, zum anderen sollten diese Weisen des Studierens nicht ohne Belang für die Sicht auf die je eigene Lebensführung und -gestaltung sein. Umso wichtiger sind auch aus diesem Grunde die Beschäftigungen mit Vorstellungen von Bildung und dem Verständnis von Bildungsprozessen.

### ***Bildungsbegriff***

Max Horkheimer (1895 – 1973) verdeutlicht diese Ambivalenz in einer Rede, die er anlässlich der Immatrikulation der Studierenden im Wintersemester 1952/1953 als Rektor der Universität Frankfurt hielt:

„Diejenigen unter Ihnen, welche heute ihr Studium beginnen, tun gut daran, für einen Augenblick darüber nachzudenken, was sie von diesem Studium sich erwarten. Im Vordergrund steht wohl zumeist der praktische Zweck, sich die Vorkenntnisse für bestimmte Berufe anzueignen, die akademischen und staatlichen Diplome zu erwerben, an deren Nachweis manche, ja allzu viele Laufbahnen heute gebunden sind. Zuweilen mag die Tradition der Familie eine Rolle spielen, der Umstand, daß freie und gelehrte Berufe in ihr heimisch sind, das Vorbild oder der Wille des Vaters, der Druck der Verhältnisse. Zu solchen Momenten tritt jedoch eine Vorstellung, die manche unter Ihnen vielleicht nicht sehr deutlich zu bezeichnen vermochten, von der ich aber glaube, daß sie in verschiedenen Graden des Bewußtseins allen jungen Studenten eigen ist, auch wenn die Härte des Lebens sie davon abhält, sich ihr hinzugeben. Es ist der Gedanke, daß das Studium an der Universität nicht bloß bessere wirtschaftliche und gesellschaftliche Möglichkeiten erschließt, nicht bloß eine Karriere verspricht, sondern zur reicheren Entfaltung der menschlichen Anlagen, zu einer angemessenen Erfüllung der eigenen Bestimmung die Gelegenheit bietet. Der Begriff, der sogleich sich darbietet, wenn diese Vorstellung sich aussprechen will, ist der der Bildung.“ (HORKHEIMER 1952 / 1985, S. 409)

### ***Dreifaches Bildungsverständnis***

Versucht man anfangs Merkmale zu benennen, die den Redeweisen, Theorien und Konzeptionen, der Erforschung sowie den Konturen von Bildung gemeinsam sind, so stößt man – vielleicht über Umwege, die man erst bei weiterer Lektüre klarer durchschaut – auf ein Bildungsverständnis, das als Folie weiten Teilen des abendländischen Nachdenkens über Bildung unterlegt werden kann und deswegen geeignet scheint, die Einführung in die Bildungstheorie gleichsam als roter Faden zu durchlaufen. Dieses Bildungsverständnis lässt sich dreifach charakterisieren. In Anlehnung an Wilhelm von Humboldt

kann man davon ausgehen, dass jedes Verständnis von Bildung, ungeachtet der Gewichtungen und Nuancierungen, die in den einzelnen Kapiteln unterschieden werden, die Beziehungen und Verhältnisse zur Sprache bringt, die – erstens – Menschen zu sich selbst, – zweitens – zu ihren Mitmenschen und – drittens – zum Gesamt der Welt eingehen bzw. eingegangen sind.

Über dieses explizit und implizit leitende und als Arbeitshypothese zu verstehende Bildungsverständnis als Selbst-, Fremd- und Weltverhältnis hinaus ist die Anlage des gesamten Bandes von einem weiteren Merkmal durchgängig bestimmt. Das ist – neben dem oben beschriebenen historisch-systematischen Zugriff – das bestimmende Moment kritischer Reflexivität.

### ***Kritische Reflexivität***

Dieses Merkmal soll deutlich machen, dass Bildung als reflexiv und kritisch qualifiziert wird. Das will besagen, dass mit der Rede von Selbst-, Fremd- und Weltverhältnissen keine neutralen Formeln oder beliebigen Relationen gemeint sind, sondern dass diese Verhältnisse überhaupt nur gedanklich und sprachlich – d. h. reflexiv – und differenziert sowie in Frage stellend – d. h. kritisch – zum Thema werden können. Man könnte deshalb das durchgängig leitende Bildungsverständnis zusammenfassen als die differenzierte, gedanklich und sprachlich vermittelte Auseinandersetzung von Menschen mit sich, mit anderen und mit der Welt.

Dementsprechend wäre „Bildung“, das Thema des Bandes, zu kennzeichnen als ein Nachdenken, Durchdenken und Weiterdenken darüber, dass und wie Menschen sich mit sich, mit anderen und mit der Welt, sprachlich-gedanklich vermittelt, auseinandergesetzt haben, gegenwärtig auseinandersetzen und zukünftig vielleicht auseinandersetzen können.

### ***Aufbau der Einführung***

Die Einführung entfaltet den Fragehorizont und die Problemstellungen der Theorien von Bildung in den Dimensionen der Redeweisen über Bildung (A), von Theorien sowie Konzeptionen der Bildung (B), unter Rückgriff auf die empirische Bildungsforschung (C) und in Abgrenzung von den Zugriffen der Nachbardisziplinen sowie von anderen Begriffen (D).

Im ersten Teil wird die Vielfalt und die Heterogenität der Redeweisen und Diskurse über Bildung aufgegriffen und die Pluralität der Umgangsweisen mit Bildung dargestellt. Bildung wird erfahren und erzählt, wird zum Thema der Reflexion und der literarischen Kommunikation. Bildung ist zugleich auch ein Thema der Öffentlichkeit und der Wissenschaft, der gesellschaftlichen Organisation und politischen Steuerung. Der zweite Teil enthält in systematischer Absicht sechs Grundfiguren des Denkens über Bildung und einen Überblick über wichtige Positionen der Bildungstheorie der Gegenwart, ihre Perspektiven und

thematischen Schwerpunkte. Der dritte Teil nimmt die empirisch-sozialwissenschaftliche Wende in der Beschäftigung mit Bildung auf und stellt die Bildungsforschung in den zwei Varianten einer quantitativ und qualitativ ausgerichteten Methodologie exemplarisch dar. Der vierte Teil schließlich zeichnet die Konturen des Bildungsbegriffs deutlicher in der Unterscheidung verschiedener disziplinärer Zugriffe und in der Abgrenzung von anderen grundlegenden erziehungswissenschaftlichen, philosophischen und sozialwissenschaftlichen Begriffen nach.

### ***Weiterführung***

Natürlich kann eine Einführung nicht das ganze Feld, mit dem sie sich auseinandersetzt, bestellen, vielmehr sind Beschränkungen die Bedingung einer Einführung. So wird der bereits kundigere Leser vielleicht das eine oder andere vermissen, das dann aber möglicherweise in anderen Bänden dieser Reihe, insbesondere in dem komplementären Band „Einführung in die Theorie der Erziehung“, zu finden sein wird. Auswahl und Gewichtungen sowie die Konzeption insgesamt begründen sich durch den Charakter der Einführung für die Studienanfängerinnen und die Studienanfänger, müssen aber letztlich von den Autoren verantwortet werden. Es ist unser gemeinsames Werk, auch wenn die einzelnen Kapitel in ihrem ersten Entwurf und ihrer letzten sprachlichen Formulierung jeweils einen Autor haben

(A. Dörpinghaus hat die Kapitel 1, 5, 6 und 8, A. Poenitsch die Kapitel 3, 4, 10 und 12, L. Wigger die Kapitel 2, 7, 9 und 11 verfasst). Wir verstehen das Buch als eine Einführung und hoffen darauf, zum Weiterlesen und zur weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema anzuregen.

### *Grundlegende Literatur*

Empfehlenswerte Nachschlagewerke

BÖHM, W. (Hrsg.) (2005): **Wörterbuch der Pädagogik**

BENNER, D./OELKERS, J. (Hrsg.) (2004): **Historisches Wörterbuch der Pädagogik**

Empfehlenswerte einführende Literatur zur Geschichte der Bildung

BLANKERTZ, H. (1982): **Die Geschichte der Pädagogik**

TENORTH, H.-E. (2000): **Geschichte der Erziehung**

Weiterführende Grundlagenliteratur zur Sozialgeschichte und zur Theoriegeschichte

BERG u. a. (Hrsg.) (1987ff.): **Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte. 6 Bde.**

BALLAUF/SCHALLER (1969-1973): **Pädagogik. 3 Bde.**

Zur Begriffsgeschichte empfehlenswert

VIERHAUS, R. (1972): **Bildung**

# **A Redeweisen von Bildung**

# 1 Bildungserzählungen

Erzählungen beleuchten auf anschauliche Weise, worauf der Begriff und der Prozess von Bildung abzielen. Sie beschreiben Bildungserfahrungen und werfen Fragen auf, auf die Bildungstheorien antworten. Nachfolgend sollen einige unterschiedliche Beispiele solcher Erzählungen von „Bildung“ dargestellt werden. Das erste Beispiel ist ein Auszug aus Johann Wolfgang Goethes (1749 – 1832) Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“. Eine Stiftsdame erinnert sich an ihre Bildung als Heranwachsende. Es ist die Sicht einer erwachsenen, gebildeten Frau des 18. Jahrhunderts, die ihren Ort in der Gesellschaft gefunden hat. – Von diesem Text hebt sich, nicht nur sprachlich, das zweite Beispiel ab, in dem eine Siebzehnjährige über ihren künftigen Lebensweg nachdenkt. Sie blickt mit Sorge in die Zukunft und bangt um ihre Freiheit; sie fürchtet Einschränkungen und Einförmigkeit. Dieser Text ist eine Tagebuchaufzeichnung der Schriftstellerin Sylvia Plath (1932 – 1963). – Der dritte Text stammt von Thomas Mann (1875 – 1955). Er schildert sein Leben als durch Bildungserlebnisse geprägt. – Dagegen beschreibt Werner Heisenberg (1901 – 1976) in seiner Autobiographie „Das Teil und das Ganze“ ein Erlebnis, das den Ausgangspunkt jener Forschungen bildete, die ihm im Jahre 1932 den Nobelpreis

für Physik einbrachten. - Das letzte Beispiel schließlich ist ein Gedicht von Bertolt Brecht (1898 - 1956) mit dem Titel „Lob des Lernens“.

## 1.1 Johann Wolfgang Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre

Als vielleicht bekannteste Bildungserzählung gilt Johann Wolfgang Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ (1795/96). In der folgenden Schlüsselerzählung soll aber nicht der Bildungsgang Wilhelms in den Vordergrund gerückt werden, sondern der einer weiblichen Romanfigur. Die Textpassage versinnbildlicht eine allseitig ausgerichtete Bildungsvorstellung. Die Stiftsdame erinnert ihre Jugend:

„Als ich weiter heranwuchs, las ich, der Himmel weiß was, alles durcheinander [...]. Nun fing die Mutter an, über das stete Lesen zu schmähen; der Vater nahm ihr zuliebe mir einen Tag die Bücher aus der Hand und gab sie mir den andern wieder. Sie war klug genug, zu bemerken, daß hier nichts auszurichten war, und drang nur darauf, daß auch die Bibel ebenso fleißig gelesen wurde. Auch dazu ließ ich mich nicht treiben, und ich las die heiligen Bücher mit vielem Anteil. Dabei war meine Mutter immer sorgfältig, daß keine verführerischen Bücher in meine Hände kämen, und ich selbst würde jede schändliche Schrift aus der Hand geworfen haben; denn meine Prinzen und Prinzessinnen waren alle äußerst tugendhaft, und ich wußte übrigens von der natürlichen Geschichte des menschlichen Geschlechts mehr, als ich merken ließ, und hatte es meistens aus der Bibel gelernt. Bedenkliche Stellen hielt ich mit Worten und Dingen, die mir vor Augen kamen, zusammen und brachte bei meiner Wißbegierde und Kombinationsgabe die Wahrheit glücklich heraus. Hätte ich von Hexen gehört, so hätte ich auch mit der Hexerei bekannt werden müssen. Meiner Mutter und dieser Wißbegierde hatte ich es zu danken, daß ich bei dem heftigen Hang zu Büchern doch kochen lernte; aber dabei war etwas zu sehen. Ein Huhn, ein Ferkel aufzuschneiden, war für mich ein Fest. Dem Vater brachte ich die

Eingeweide, und er redete mit mir darüber wie mit einem jungen Studenten und pflegte mich oft mit inniger Freude seinen mißratenen Sohn zu nennen.

Nun war das zwölfte Jahr zurückgelegt. Ich lernte Französisch, Tanzen und Zeichnen und erhielt den gewöhnlichen Religionsunterricht. Bei dem letzten wurden manche Empfindungen und Gedanken rege, aber nichts, was sich auf meinen Zustand bezogen hätte. Ich hörte gern von Gott reden, ich war stolz darauf, besser als meinesgleichen von ihm reden zu können; ich las nun mit Eifer manche Bücher, die mich in den Stand setzten, von Religion zu schwatzen, aber nie fiel es mir ein, zu denken, wie es denn mit mir stehe, ob meine Seele auch so gestaltet sei, ob sie einem Spiegel gleiche, von dem die ewige Sonne widerglänzen könnte; das hatte ich ein für allemal schon vorausgesetzt.

Französisch lernte ich mit vieler Begierde. Mein Sprachmeister war ein wackerer Mann. Er war nicht ein leichtsinniger Empiriker, nicht ein trockner Grammatiker; er hatte Wissenschaften, er hatte die Welt gesehen. Zugleich mit dem Sprachunterrichte sättigte er meine Wißbegierde auf mancherlei Weise. Ich liebte ihn so sehr, daß ich seine Ankunft immer mit Herzklopfen erwartete. Das Zeichnen fiel mir nicht schwer, und ich würde es weiter gebracht haben, wenn mein Meister Kopf und Kenntnisse gehabt hätte; er hatte aber nur Hände und Übung.

Tanzen war anfangs nur meine geringste Freude; mein Körper war zu empfindlich, und ich lernte nur in der Gesellschaft meiner Schwester. Durch den Einfall unsers Tanzmeisters, allen seinen Schülern und Schülerinnen einen Ball zu geben, ward aber die Lust zu dieser Übung ganz anders belebt.“ (GOETHE 2000, S. 360f.)

Erzählt wird von der Begierde einer Heranwachsenden, sich so viel wie möglich der ihr zugänglichen Welt und ihrer Gegenstände anzueignen. Ihr Interesse ist schier unbegrenzt und mannigfaltig. Nahezu jeder Gegenstand gewinnt eine bildende Dimension. Kein Bereich wird ausgespart, es ist eine Ausbildung aller Vermögen. Die Gegenstände entstammen Büchern, dem Schulunterricht

und der alltäglichen Lebenswelt. Dabei ist die Art und Weise der Beschäftigung auffällig. Es entspricht der Heranwachsenden keineswegs, sich mit den für sie vorgesehenen praktischen Tätigkeiten abzufinden und sich auf sie zu reduzieren. Als „der missratene Sohn“ widmet sie sich Fragen, die ihrem Stand als Frau – zur Freude des Vaters – nicht entsprechen. In allem sucht sie ihr geistiges Interesse zu realisieren, doch von der Vorherbestimmtheit ihrer sozialen Bestimmung kann sie sich nicht befreien. Eine Frau, die sich aus ihrer sozialen Gebundenheit befreit und ihre Neigung zur wissenschaftlichen Betrachtung weiterbildet, passt nicht in das soziale Gefüge der Zeit.

### ***Bildungstrieb***

Goethe nimmt den menschlichen Bildungsprozess jedoch auch kritisch in den Blick. Es gibt Hinweise, die den Leser mitunter ins Stocken geraten lassen. Die Heranwachsende gesteht, sie hätte sich – vermutlich mit gleichem Engagement und gleicher Wissbegierde – gleichfalls mit Hexerei beschäftigt, wenn sie zufällig darauf gestoßen wäre. Sie betont, dass sie von Religion schwatzen könne, aber auf ihren „Zustand“ ist das Wissen gerade nicht bezogen. Vielmehr neigt sie dazu, Wissen begierig aufzunehmen, vergisst aber, es auch kritisch zu hinterfragen.

### ***Tätiges Leben***

Krisen gehören zum Lebensweg. Nur im tätigen Leben sieht Goethe die Möglichkeit, Bildung zu realisieren. Es gilt, dass „alles, was uns begegnet“, Spuren hinterlässt und „unmerklich zu unserer Bildung“ beiträgt (ebd., S. 422). Das trifft für Wilhelm und auch für die Heranwachsende zu. Nur das tätige Tun und die damit verbundenen Irrtümer erlauben eine Bildung des Menschen.

„Es ist gut, daß der Mensch, der erst in die Welt tritt, viel von sich halte, daß er sich viele Vorzüge zu erwerben denke, daß er alles möglich zu machen suche; aber wenn seine Bildung auf einem gewissen Grade steht, dann ist es vorteilhaft, wenn er sich in einer größern Masse verlieren lernt, wenn er lernt, um anderer willen zu leben und seiner selbst in einer pflichtmäßigen Tätigkeit zu vergessen. Da lernt er erst sich selbst kennen [...].“ (ebd., S. 493)

Nur im tätigen Leben ist zu erfahren, ob die eigenen Möglichkeiten tatsächlich zu verwirklichen sind. Das Beispiel der Heranwachsenden zeigt allerdings auch, wie problematisch dieser Gedanke ist, wenn die Vielfalt der Möglichkeiten und Tätigkeiten beispielsweise auf einen sozialen und geschlechtsspezifischen Ort beschränkt bleibt.

## 1.2 Sylvia Plath: Ich bin ich

Die Fragen, wer man ist, wohin das Leben uns führt und welche Möglichkeiten der eigenen Gestaltung wir haben, stehen in der nachfolgenden Tagebuchaufzeichnung Sylvia Plaths im Vordergrund. Die siebzehnjährige Plath reflektiert über ihr Leben, über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Im Schreiben möchte sie die Gegenwart und die sich ihr immer mehr entziehende, aber so kostbare Zeit festhalten. Sie blickt angesichts des Älterwerdens und der Entscheidungen, die von ihr erwartet werden, sorgenvoll nach vorne und schreibt am 13. November 1949:

„Ich kenne mich selber immer noch nicht. Vielleicht werde ich mich nie kennen. Aber ich fühle mich frei – keine Verantwortung bindet mich, ich kann immer noch hinauf in mein Zimmer gehen, es gehört mir allein – meine Zeichnungen hängen an den Wänden ... Bilder sind über meine Kommode gepinnt. Das Zimmer paßt zu mir – maßgemacht, nicht vollgestopft und ruhig ... Ich liebe die ruhigen Linien der Möbel, die Bücherschränke mit den Gedichtbänden und Märchenbüchern, aus der Kindheit geborgen.

Ich bin sehr glücklich im Moment, sitze am Schreibtisch und schaue hinüber zu den kahlen Bäumen rings um das Haus jenseits der Straße ... Immer möchte ich Beobachter sein. Ich möchte, daß das Leben mich stark berührt, aber nie so blind macht, daß ich meinen Anteil am Dasein nicht mehr ironisch und humorvoll betrachten und mich über mich selber lustig machen kann, wie ich es über andere tue.

Ich habe Angst vor dem Älterwerden. Ich habe Angst vor dem Heiraten. Der Himmel bewahre mich davor, dreimal am Tag zu kochen – bewahre mich vor dem erbarmungslosen Käfig der Eintönigkeit und Routine. Ich möchte frei sein – frei, um Menschen kennenzulernen und ihre Geschichte – frei, um an

verschiedenen Enden der Welt zu leben, und auf diese Weise die Erfahrung zu machen, daß es andere Sitten und Normen gibt als die meinen. Ich glaube, ich möchte allwissend sein ... Ich glaube, ich würde mich gern ‚das Mädchen, das Gott sein wollte nennen. Doch wäre ich nicht in diesem Körper, wo *wäre* ich dann – vielleicht bin ich dazu *bestimmt*, eingeordnet und abgestempelt zu werden? Nein, dagegen wehre ich mich. Ich bin ich – ich bin mächtig – aber in welchem Maße? Ich bin ich. Manchmal versuche ich, mich an die Stelle eines anderen zu versetzen und bin erschrocken, wenn ich merke, daß mir das fast gelingt. Wie fürchterlich, jemand anderes als ich zu sein. Mein Egoismus ist schrecklich. Ich liebe mein Fleisch, mein Gesicht, meine Glieder mit überwältigender Hingabe. Ich weiß, daß ich ‚zu groß bin und eine zu dicke Nase habe, trotzdem putze ich mich auf, posiere vor dem Spiegel und finde mich von Tag zu Tag hübscher ... Ich habe mir ein Bild von mir selbst geschaffen – idealistisch und schön. Ist nicht dieses Bild, frei von Makeln, das wahre Selbst – die wahre Vollendung? Ist es denn mein Fehler, wenn dieses Bild sich heimlich zwischen mich und den gnadenlosen Spiegel stellt? (Oh, eben überfliege ich, was ich gerade geschrieben habe – wie albern, wie übertrieben das klingt.)

Nie, nie, nie werde ich die Perfektion erreichen, nach der ich mich mit meiner ganzen Seele sehne – meine Bilder, meine Gedichte, meine Geschichten – alles jämmerliche, dürftige Reflexionen ... denn meine Abhängigkeit von den Konventionen dieser Gesellschaft ist viel zu groß ... meine Eitelkeit begehrt einen Luxus, der mir unerreichbar ist ...

Mehr und mehr wird mir bewußt, welche gewaltige Rolle der Zufall in meinem Leben spielt ... Es wird der Tag kommen, wo ich mich schließlich stellen muß. In diesem Augenblick graut es mir vor den wichtigen Entscheidungen, die auf mich zukommen – welches College? Was für ein Beruf? Ich habe Angst. Ich bin unsicher. Was ist das Beste für mich? Was will ich? Ich weiß es nicht. Ich liebe die Freiheit. Einengung und Beschränkung sind mir zuwider [...] Oh, ich liebe das *Jetzt*, trotz aller meiner Ängste und Vorahnungen, denn *jetzt* bin ich noch nicht endgültig geformt. Mein Leben fängt erst noch an. Ich bin stark. Ich sehne mich nach einer Sache, der ich meine Kräfte widmen kann ...“ (PLATH 1981, S. 42ff.)

## ***Freiheit und Bestimmtheit***

Die Ungewissheit ihres weiteren Lebensverlaufes ängstigt die Heranwachsende. Auf sie warten Entscheidungen, die sie festlegen, und Verantwortungen, die sie für diese Entscheidungen übernehmen muss. Sie will frei bleiben und sich nicht endgültig formen lassen. Ihre Wissbegierde und ihr Interesse sind ungestillt: Sie will die Vielfalt der Menschen und der Welt kennen lernen, auch sich selbst. Sie sucht zwischen ihrem Entwurf von sich und ihrer leiblich situierten Existenz nach ihrem Selbst. Gerade in dieser Suche erlebt sie das Gefühl der Freiheit, das Gefühl der Unbestimmtheit, die ironische Brechung des Verhältnisses zu sich. Durch ihren Körper ist sie bestimmt, sie ist eben nicht Gott. Aber diesen Körper hat sie nicht nur, sie ist dieser Körper, sie ist dieser Leib.

Am liebsten möchte sie den Augenblick festhalten, das ihr vertraute Jetzt. Doch sie weiß, dass das nicht geht. Sie wünscht sich, dass sie ihr Leben führen, dass sie sich eine Freiheit bewahren kann, die sich der letzten Bestimmtheit verwehrt. Ihre Sehnsucht nach Freiheit ist gepaart mit ihrer Angst vor gesellschaftlichen Konventionen.

Vergleicht man diese Haltung mit der Heranwachsenden aus Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, so zeigt sich bei beiden jungen Frauen eine große Wissbegierde – in Goethes Worten ein Bildungstrieb. Dennoch wird auch der Unterschied sichtbar: Bei Goethe ist das Ziel von Bildung, dass die Heranwachsenden ihren gesellschaftlichen Ort finden und ihn tätig ausfüllen. Das Kochen, dort als

durchaus gemäße Tätigkeit empfunden, wird bei Sylvia Plath zum „erbarmungslosen Käfig der Eintönigkeit“. Die Siebzehnjährige formuliert gerade die Sorge, an diesem Ort, in diesem „Käfig“ zu landen. Mit ihm ist die Gefahr verbunden, eingeordnet und abgestempelt zu sein. Das Leben verliert seinen „Bildungstrieb“, verliert die Leichtigkeit, die ironische Brechung und wird eintönig. Der Bildungstrieb von Plath erscheint als Wunsch nach Freiheit und nach selbstbestimmtem Leben.

Allerdings fragt sich die Tagebuchschreiberin auch, ob diese Freiheit bewahrt werden kann: In welchem Maße ist der Mensch mächtig? Bildung als eine „Formung“ des Menschen wird zu einer Festlegung des Menschen und zu einer Einschränkung seiner Möglichkeiten, wenn sich Bildung nicht zugleich auf die Bewahrung einer Offenheit des menschlichen Lebens und auf die ohnehin stets bedrohte Freiheit des Menschen ausrichtet. Dieser Offenheit und dieser Unbestimmtheit entspricht das Wagnis, sein Leben führen zu wollen. In einer Tagebuchaufzeichnung aus dem Jahre 1950 schreibt Sylvia Plath: „Warum kann ich nicht verschiedene Leben anprobieren wie Kleider, um zu sehen, was mir am besten steht und zu mir paßt?“